

Standort, Standpunkt und Perspektive

Zum Ort des Sehers in der Johannesoffenbarung

Der Standort, von dem aus etwas wahrgenommen wird oder an dem Ereignisse auf einen einwirken, bestimmt nicht selten den persönlichen Standpunkt. Und zuweilen sind es umgekehrt die eigene Position und Überzeugungen, die Auswirkungen haben auch auf den Ort des konkreten Aufenthalts. Je nach Standort und Standpunkt gestaltet sich dann auch die Perspektive, die Sicht auf die Wirklichkeit und die Einschätzung ihrer Qualität. Unter den hier skizzierten Koordinaten eröffnet die Frage nach dem erzählten Ort jenes Johannes, dem die Offenbarung, das letzte Buch des biblischen Kanons zugeschrieben ist, bemerkenswerte Einsichten.¹

Der Ort des Erzählers und die Frage nach Ortswechseln

In der Rolle des Ich-Erzählers, der in seinem Werk – eingebettet in einen brieflichen Rahmen (Offb 1,4–8; 22,[6–20.]21) – in eindrücklichen Bildern schildert, was ihm an visionären Ereignissen widerfahren ist, erfährt der Seher Johannes auch selbst seine räumliche Verortung. Im Text ist von Orten erzählt, an denen er sich aufhält bzw. an die er auf wundersame Weise entrückt wird. Anders allerdings als das dramatische Geschehen in den Visionen, hält sich die Dynamik dabei deutlich in Grenzen. Nur an sehr wenigen Stellen ist überhaupt vom Standort oder von einer Ortsveränderung des Johannes die Rede, neben Offb 1,9–10 vor allem in Offb 4,1–2; 17,3 und 21,10. Darüber hinaus kommt Bewegung dort ins Spiel, wo sich Johannes zu Füßen seines Gegenübers niederwirft (Offb 1,17; 19,10; 22,8), und außerdem noch in Offb 10,8–11, wo er der Aufforderung eines gewaltigen Engels, der auf dem Meer und auf der Erde steht, Folge leistet: Er geht zu ihm hin, um ein kleines Buch aus der rechten Hand des Engels zu empfangen. Doch erfordert dieses Weggehen hin zum Engel nicht, dass der Seher jenen größeren Raum verlässt, an dem er sich bereits befindet. Als Aufenthaltsort des Johannes wird in Offb 1,9 die Insel Patmos genannt. Und über weite Strecken der Johannesoffenbarung bleibt Patmos Standort des Sehers und Raum, von dem aus die Schau seiner spektakulären Visionen erfolgt. Das gilt meines Erachtens auch für Offb 4,1–2, den Beginn der Vision des himmlischen Thronsaals (Offb 4–5). Dort ist zwar die Rede davon, dass Johannes im Himmel eine Tür geöffnet sieht und eine Himmelsstimme ihn auffordert, »hierher heraufzusteigen«. Anders allerdings als in Offb 10,8–9 wird ein Ortswechsel dann aber nicht ausdrücklich erzählt. Stattdessen ist lediglich gesagt, dass Johannes »sogleich im Geist war« (Offb 4,2) und so Einblick in den Himmel erhält. Ein tatsächliches Hinaufsteigen scheint an dieser Stelle gar nicht nötig und wohl auch nicht beabsichtigt.²

Auf Patmos also und von Patmos aus erlangt Johannes Einblick in die himmlische Wirklichkeit und zugleich Einblick in bedrohliche und furchterregende Ereignisse im Zuge der Öffnung der sieben Siegel durch das Lamm (Offb 6,1ff.). Dafür reicht offensichtlich ein Wechsel in jenen besonderen »Innenraum« des Geistes aus, in den der Seher

bereits in Offb 1,10 gelangt ist, durch den die Grenzen des geographischen Ortes seines Aufenthalts letztlich aber unberührt bleiben. Ein ausdrücklicher Ortswechsel erfolgt erst in Offb 17,3 und dann noch einmal in Offb 21,10: Einer von den sieben Schalenengeln führt Johannes zunächst in die Wüste und einer von den sieben Schalenengeln bringt ihn dann fort auf einen großen und hohen Berg. Zugleich ist jeweils auch dort mit dem Hinweis darauf, dass das »im Geist« geschieht, jener ureigentliche »Raum« angezeigt, in dem die Vision für Johannes erfahrbar wird. Es ist die Sphäre des Geistes, die erst eine alternative Sicht der Wirklichkeit eröffnet.

Patmos und die Dimension des Übergangs

Mit Patmos referiert der Text auf eine konkrete geographische Größe in der textexternen Welt: eine der Westküste Kleinasiens vorgelagerte Sporadeninsel, die auch in anderen antiken Quellen Erwähnung findet. Entgegen einer vielfach geäußerten Ansicht allerdings ist Patmos nirgends unmittelbar als ein Verbannungsort bezeichnet. So führt auch der Versuch, dem Verweis auf die Insel in Offb 1,9 unter historischer Perspektive eine entsprechende Bedeutung beizumessen, nicht wirklich weiter – abgesehen vielleicht vom Aspekt nicht leichthin überbrückbarer und dennoch nicht vollends unerreichbarer Distanz zu den Adressaten seines Schreibens in den Städten auf dem Festland, mit denen sich Johannes eng verbunden weiß.

Im Text der Johannesoffenbarung wird die Ortsangabe Patmos nicht weiter spezifiziert. Ausdrücklich genannt ist aber der Grund, weshalb sich Johannes auf der Insel befindet. Er ist dort, wie er schreibt, »wegen des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu« (Offb 1,9). Die christliche Botschaft, das treue Festhalten an ihr und das konsequente Eintreten für sie gerade im Gegenüber zur römischen Staatsmacht und zu Götter- und Kaiserkult mit ihren religiösen und gesellschaftlichen Ansprüchen sind die unmittelbare Ursache. Der Kontext, in dem auch von Bedrängnis die Rede ist, legt nahe, dass die äußeren Umstände den Aufenthalt auf Patmos erzwungen haben, sei es im Sinne eines mehr oder weniger freiwillig gewählten Rückzugs oder als ausgesprochene Verbannung.³ Nichts anderes als sein entschiedener Standpunkt ist es, der diese seine Situation herbeigeführt hat und den Aufenthaltsort des Johannes bestimmt.

Als eine Insel hebt sich der Ort des Sehers textintern ab von anderen topographischen Größen und deren negativ symbolischer Bedeutung. Dass sich Johannes auf einer Insel befindet, an einem Ort fernab von Stadt und Städten (vgl. Offb 18,4), der einerseits nicht (Fest-) Land, Erde (vgl. Offb 13,11), und andererseits ein auch vom Unheilsbereich des Meeres (vgl. Offb 12,18; 13,1) ausgesparter Raum ist, erhält von dorthin seinen spezifischen Sinn. Als ein »Übergangsort«⁴ macht Patmos eine neue Dimension des Sehens möglich, ähnlich wie es in der Eingangsvision mit dem Sein »im Geist« oder dem genannten Sich-Umwenden des Johannes der Fall ist (Offb 1,12). Zu seiner Sicht auf die Wirklichkeit führt Johannes die Tiefenschau seiner Visionen, die offensichtlich eng verknüpft ist mit dem durch seinen Standpunkt bedingten Standort.

Wüste und Berg und das Zusammenspiel von Perspektive und Realität

Was für die Insel Patmos allgemein gilt, wird umso deutlicher in Offb 17,3 und Offb 21,10, wo die Wüste bzw. ein großer und hoher Berg als Standort des Sehers Johannes eingeführt werden. Die nahezu parallel gestaltete Visionseinleitung (Offb 17,1–3; 21,9–10) und der konsequente und bis in Details angelegte Gegenentwurf der jeweils im Anschluss genannten Visionsinhalte – die Hure Babylon einerseits (Offb 17–18) und das himmlische Jerusalem andererseits (Offb 21,9–22,5) – legen von vornherein nahe, beide Orte gemeinsam in den Blick zu nehmen und sie als zwar konträre, aber miteinander korrespondierende Größen wahrzunehmen. In ihrer konkreten Lokalisierung sind Wüste und Berg völlig unbestimmt. Somit werden vor allem ihr symbolischer Charakter und die damit wachgerufenen Assoziationen für das Verständnis des Geschauten ausschlaggebend.

Der jeweils veränderte Standort gibt eine je unterschiedliche Blickrichtung bzw. Perspektive vor und lässt Johannes augenscheinlich je andere Realitäten wahrnehmen: Der unwirtliche, lebensferne, ja lebensfeindliche und bedrohliche Raum der Wüste eröffnet ihm den Blick auf das gleichermaßen faszinierend-verführerische wie zutiefst bedrohliche Babylon, das seinerseits an vielen Gewässern (Offb 17,1) und auf dem satanischen Tier (Offb 17,3; vgl. 13,1–10) sitzt und dessen Beschreibung in der Folge weitgehend im Bild der Frau bzw. Hure

verbleibt. Vom Berg aus, ein Bereich, der den Aspekt von Sicherheit und Schutz anklingen lässt und aufgrund der hervorgehobenen Größe und Höhe zudem einen besonderen Aus- und Weitblick zu gewährleisten scheint, sieht er unmittelbar aus dem Himmel von Gott her das neue Jerusalem herabkommen, das in der vorwiegend räumlichen Kennzeichnung als geradezu ideale Stadt geschildert wird. Steht Babylon als Chiffre für die absolute Staatsmacht und deren letztlich blasphemischen Anspruch, für ein politisches Gemeinwesen unter der Herrschaft widergöttlicher Macht, wie es sich zeitgeschichtlich in Rom konkretisiert, aber keineswegs auf Rom allein zu beschränken ist, so steht Jerusalem als Chiffre für die Existenz des Gottesvolkes in der Vollendung. Von dem je unterschiedlichen Standort aus werden so bestimmte Größen der Wirklichkeit in ihrem wahren Wesen und in ihren eigentlichen Dimensionen offenbar und erkennbar. Die konkrete Situation und die Erfahrungen des Johannes und seiner Adressaten spiegeln sich in dieser kontrastiven Inszenierung ebenso wie die an der Christusbotschaft orientierte Überzeugung und Zuversicht des Sehers.

Die derart enge Parallelisierung der Eingangsszenerie der beiden Visionen lässt den angezeigten Ortswechsel noch einen Schritt weiterdenken. So kann man Wüste und Berg in narrativ verpackter Überblendung nicht eigentlich als zwei verschiedene Standorte des Sehers, sondern als je anders eingenommene Perspektiven begreifen. Dass Johannes in Offb 17 die Hure Babylon sieht und nicht etwa das himmlische Jerusalem, hängt dann eben damit zusammen, dass der Blick aus der Perspektive der Wüste erfolgt. Umgekehrt heißt das: Der Blick auf eine ganz bestimmte Realität lässt den eigenen Standort des Sehers, seine konkrete Situation, als je anders bestimmte Realität erfahren. Die Wahrnehmung der widergöttlichen Staatsmacht Rom lässt Johannes seine Situation der standhaften Verweigerung nicht anders als als Wüste, als einen lebensfernen, isolierten und lebensbedrohlichen Raum, begreifen. Mit dem Blick auf die von Gott her geschenkte Existenz als vollendetes Gottesvolk jedoch führt es den seiner Glaubensüberzeugung gewissen Johannes auf ungeahnte Höhen.

Eine narrativ inszenierte Überblendung lässt sich schließlich auch für die beiden Größen Babylon und Jerusalem veranschlagen. Je nachdem, welche Perspektive Johannes einnimmt, nimmt er eine je andere Seite letztlich derselben Realität wahr und sieht die Realität je anders:

Zusammenfassung

Die Insel Patmos, die Wüste und ein hoher Berg werden im Erzählverlauf der Johannesoffenbarung als Orte genannt, an denen sich der Seher Johannes befindet oder an die er »im Geist« versetzt wird. Von diesen Orten aus erhält er je unterschiedlich Einblick in Dimensionen der Wirklichkeit, die seine eigene Situation und die Situation seiner Adressaten existenziell bestimmen. Die Perspektive, die diese Standorte bezeichnen, lässt Johannes die in der Vision eröffnete Wirklichkeit als eine zutiefst gegensätzliche wahrnehmen. Entsprechend andersartig erweist sich auch die Qualität des Standorts, von dem aus die Realität in den Blick genommen wird.

aus der Blickrichtung »Wüste« als tödlich bedrängende Existenz unter einem schier übermächtigen Gemeinwesen blasphemischen Anspruchs, dem freilich das Gericht, der definitive Untergang bereits eingeschrieben ist (Babylon); aus der Blickrichtung »Berg« als umfassend heilvolle Existenz in der alles durchdringenden Gottes- und Christusgemeinschaft (Jerusalem).

Erzählte Räume und der entscheidende Standpunkt

Unterschiedlich eingenommene Perspektiven und eine von dorthier je anders wahrgenommene Realität werden in der Erzählung der Johannesoffenbarung topographisch umgesetzt durch den Wechsel des Standorts des Sehers und die visionäre Präsentation gegenläufig gestalteter Größen. Den erzählten Räumen kommen auf der semantischen Ebene mehrere Funktionen zu: Sie sind bildhafte Umschreibung von Wirklichkeit(en), die bereits die Gegenwart bestimmen. Und in ihrer symbolischen Bedeutung und Funktion unterstützen sie die grundlegende Botschaft des Gesamtwerkes, ohne dass auf der Erzählebene die in sich konsistente Raumvorstellung in Frage gestellt oder aufgebrochen wäre. Bei wechselndem Standort und je anders eröffneter Perspektive bleibt vor allem eines durchgehend konstant: der Standpunkt des Sehers, seine unverrückbare Glaubensüberzeugung und sein entschiedenes Christuszeugnis. Darauf kommt letztlich alles an!

- 1 Die folgenden Ausführungen greifen zurück auf Konrad Huber, *Imaginierte Topoi. Zu Raum und Raumkonzept in der Narration der Johannesoffenbarung*, in: Adela Yarbro Collins (Hg.), *New Perspectives on the Book of Revelation* (BETL 291), Leuven 2017, 131–159, bes. 137–146, und Konrad Huber, *Kontrastierung und Überblendung. Strategien der Rauminszenierung in der Narration der Johannesoffenbarung*, in: *Protokolle zur Bibel* 26 (2017) 115–135.
- 2 Vgl. dazu auch Michael Sommer, »Show me the Way to Heaven?«. Der Leser und die Konstruktion der Raumstrukturen der Offenbarung des Johannes,

- in: Adela Yarbro Collins (Hg.), *New Perspectives on the Book of Revelation* (BETL 291), Leuven 2017, 473–486, 476–479. Anders z. B. Stefan Alkier/Tobias Nicklas, *Wenn sich Welten berühren. Beobachtungen zu zeitlichen und räumlichen Strukturen in der Apokalypse des Johannes*, in: Stefan Alkier/Thomas Hieke/Tobias Nicklas (Hg.), *Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse* (WUNT 346), Tübingen 2015, 205–226, 212f.
- 3 Zu Patmos als Rückzugsort vgl. z. B. Friedrich Wilhelm Horn, *Johannes auf Patmos*, in: Ders./Michael Wolter (Hg.), *Studien zur Johannesoffenbarung und ihrer Auslegung* (FS Otto Böcher), Neukirchen-Vluyn 2005, 139–159, 153.157f. Von Verbannung spricht z. B. Heinz Giesen, *Die Offenbarung des Johannes* (RNT), Regensburg 1997, 84f.
- 4 David L. Barr, *Tales of the End. A Narrative Commentary on the Book of Revelation*, Salem 2012, 111, spricht von Inseln allgemein und Patmos im Besonderen als »transitional places«.



Prof. Dr. Konrad Huber

lehrt Neues Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt die Offenbarung des Johannes.

E-Mail: huberk@uni-mainz.de
